

Pro und Contra : sollen Streitkräfte humanitäre Hilfe leisten?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **167 (2001)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sollen Streitkräfte humanitäre Hilfe leisten?

Die Frage stellt sich jedesmal, wenn in einem grösseren Konflikt zivile Organisationen und militärische Verbände nebeneinander für Hilfeleistung und Friedenssicherung eingesetzt sind. Was spricht dafür, dass in solchen Fällen die militärischen Akteure auch humanitäre Missionen erfüllen – was spricht dagegen?

Fe



Foto: Armeefotodienst

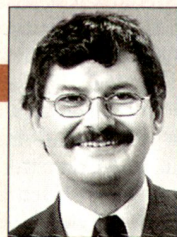
PRO

- Bei Krisen grösseren Ausmasses sind humanitäre Organisationen meist nicht in der Lage, die benötigte Hilfe effizient und in ausreichender Menge in ein Krisengebiet zu bringen. Nur moderne Streitkräfte verfügen über ausreichende personelle und logistische Kapazitäten. Die Opfer können nicht auf die Ankunft humanitärer Organisationen warten.
- Humanitäre Missionen sind nie Hauptauftrag, sie werden von den Streitkräften nicht gesucht. Aber wenn die Situation katastrophal ist, muss der Zivilbevölkerung geholfen werden.

- Humanitäre Hilfe kann im Rahmen der zivil-militärischen Zusammenarbeit (CIMIC) zur Verbesserung der Sicherheit der Streitkräfte geleistet werden, es geht um die Schaffung von Goodwill für die gesamte Operation.
- Für Streitkräfte ist das Leisten humanitärer Dienste zugunsten der geschundenen Zivilbevölkerung ein motivierendes Element eines oft monotonen Einsatzes. Man kann Soldaten nicht hindern, dort wo es machbar und sinnvoll ist, zu helfen.

CONTRA

- Humanitäre Hilfe darf nicht mit politischen Absichten vermischt werden. Humanitäre Akteure müssen unparteilich und neutral handeln, Streitkräfte als Mittel der Politik können diesen Ansprüchen nicht gerecht werden.
- Humanitäre Akteure arbeiten in einem schwierigen Umfeld mit lokalen Konfliktparteien, in internen Konflikten. Die strikte Einhaltung der Grundsätze der Neutralität und Unparteilichkeit ist der einzige Garant, um Hilfe zu den Opfern bringen zu können. Mit humanitärer Motivation allein lässt sich die Entsendung von Streitkräften nicht begründen.
- Streitkräfte produzieren im Vergleich zu Hilfswerken dieselbe Leistung viel teurer, sie verfügen weder über das spezielle Know-how, wem und in welcher Form Hilfe zuteil werden soll, noch ist ihre Präsenz über längere Zeit gesichert. Hilfswerke stützen sich



Peter Hostettler,
Oberst,
Chef der Sektion
Kriegsvölkerrecht,
Generalstab.

meist auf lokale Mitarbeiter ab, welche über beste Kenntnisse der lokalen Verhältnisse verfügen und tiefere Personalkosten verursachen.

- Humanitäre Einsätze sind oft ein billiges Alibi, wenn es darum geht, Streitkräfte nicht im Rahmen der Krisenbewältigung einzusetzen. Als Beispiel könnte hier der Einsatz der UNPROFOR im früheren Jugoslawien genannt werden. Man betrieb Symptomtherapie und verpasste es, der menschenverachtenden Kriegführung der lokalen Kriegsherren Einhalt zu gebieten.
- Streitkräfte berücksichtigen die Grundsätze der Entwicklungszusammenarbeit zu wenig. Statt lokale Strukturen zu stärken, produzieren sie die Leistung selber und konkurrenzieren dadurch die lokale Wirtschaft. Nach dem Abzug der Truppen entsteht ein Vakuum, das nicht problemlos aufgefüllt werden kann.

Der Standpunkt der ASMZ

In der Frage, die hier zur Diskussion steht, erschien es sinnvoll, die Gegenüberstellung der kontroversen Argumente demselben, mit der Materie persönlich vertrauten Autor zu übertragen. Seine Ausführungen zeigen, dass es abwegig und kontraproduktiv wäre, die Aktionen der Streitkräfte und der zivilen Hilfsorganisationen gegeneinander auszuspielen. Wichtig erscheint dagegen, dass alle Beteiligten sich gegenseitig über ihre Aktivitäten informieren und dass jede Seite sich auf das konzentriert, wofür sie die besten Voraussetzungen mitbringt. Für militärische Verbände bedeutet das in erster Linie Einsatz für den Wiederaufbau vitaler Infrastrukturen.

Dass heute einige grössere Hilfswerke die Gelegenheit nutzen, im Rahmen von Stabsübungen der «Partnerschaft für den Frieden» gemeinsam mit militärischen Führungsorganen mögliche Einsätze vorsorglich durchzudenken, eröffnet erfreuliche Perspektiven für die Friedensförderung.

Fe ■